

«Betroffene leiden unter Ausgrenzung»

Der Psychiater Frank Marohn kämpft seit Jahren für eine Enttabuisierung von psychischen Erkrankungen und für einen höheren Stellenwert der Psychiatrie überhaupt. Der Leiter des externen psychiatrischen Dienstes in Wohlen hält die psychologische Basisversorgung im Aargau im Vergleich mit anderen Kantonen nach wie vor für rückständig.



Herr Marohn, seit dem Sommer gibt es in Wohlen ein Tageszentrum und auch ein Angebot für Angehörige von psychisch Kranken. Wie gut ist die psychiatrische Basisversorgung im Freiamt?

Frank Marohn: Mit den beiden Neuerungen haben wir tatsächlich Wege gefunden, den Menschen eine gemeindenahe Versorgung zu bieten. Trotzdem bleibt unsere Arbeit ein Tropfen auf den heissen Stein. Im Vergleich zu anderen Kantonen stehen im Aargau etwa ein Drittel der Ressourcen zur Verfügung. Wir versuchen, aus den bescheidenen Ressourcen das Beste zu machen.

Hat das mit dem allgemein tiefen Stellenwert der Psychiatrie zu tun?

Nicht nur, aber auch. Die Psychiatrie hat für viele Menschen immer noch etwas Anrüchiges, etwas Beklemmendes. Aber nicht nur die Patienten und ihre Angehörigen werden stigmatisiert, sondern auch wir Ärzte. Ein Psychiater hat einen ganz anderen Stellenwert als beispielsweise ein Transplantationsmediziner. Vor allem aber die Betroffenen und ihre Angehörigen leiden unter der Ausgrenzung durch die Gesellschaft.

Was sind die Gründe für diese Stigmatisierung?

Unwissenheit, Vorurteile und Angst. Fast so, als ob eine psychische Erkrankung ansteckend wäre. Oft sind die Krankheitsbilder für Aussenstehende nicht nachvollziehbar. Anstatt das Gesunde im Kranken zu sehen und zu versuchen, mit der Erkrankung so gut wie möglich zu leben, fixiert man sich allzu oft auf die Krankheit selber. Das ist bei körperlichen Beeinträchtigungen weniger der Fall.

Wie können Sie hier Gegensteuer geben?

Indem wir informieren, Wissen teilen, Vorurteile abbauen, vernetzen und Plattformen schaffen, wo Betroffene und Angehörige über die Krankheit reden können. Und wir versuchen den Leuten Strategien zu zeigen, wie sie die Krankheit akzeptieren und damit leben können. Ziel ist es, dass alle Beteiligten einen gemeinsamen Weg gehen und die Lasten gemeinsam tragen können. --fel



Der geniale Mathematiker überwindet durch die Liebe einer starken Frau das furchterregende Abtauchen in die Abgründe des eigenen Geistes.



Der Schauspieler Russell Crowe liefert eine brillante Darstellung als ein von Paranoia zerrissener Protagonist.

Bilder: Leo Ferraro/outnow.ch

Pendler zwischen zwei Welten

Der Film «A Beautiful Mind» zeigt, wie ein Schizophreniekranker zurück ins Leben findet

Mit der wahren Geschichte des späteren Nobelpreisträgers John Nash gewährte die berührende Filmmatinee Einblick in die Gefühlswelt eines Schizophreniekranken und zeigte das Martyrium der Angehörigen.

Leo Ferraro

Nicht immer enden die Verläufe von schweren psychischen Erkrankungen mit einem Happy End wie im Fall des genialen Mathematikers John Nash, der nach Jahrzehnten lernte, mit seiner Schizophrenie zu leben, und im Jahr 1994 sogar den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften erhielt.

Und doch steht die wahre Geschichte beispielhaft für den langjährigen, letztlich erfolgreichen Kampf gegen die Krankheit, ohne sie jemals zu besiegen. So macht der Film nicht nur Betroffenen, sondern vor allem auch den Angehörigen Hoffnungen, und er gibt Kraft, indem er zeigt, dass es einen Weg zurück ins Leben gibt.



Marie-Theres Keller von Vereinigung von Angehörigen von Schizophreniekranken (rechts) im Gespräch mit einer Kinobesucherin.

Diesen Weg suchen auch die Besucherinnen und Besucher der Kinomatinee vom vergangenen Sonntag. Sie folgten einer Einladung der Vereinigung von Angehörigen von Schizophreniekranken. Fachlich wurde der

Film begleitet von Dr. Frank Marohn, dem Leiter des externen Psychiatrischen Dienstes Wohlen. Nach dem ebenso beeindruckenden wie faszinierenden Film über das Leben von John Nash hatten die Besucher Gele-

genheit, Fragen zu stellen und das tiefschürfende Filmerlebnis gemeinsam zu besprechen.

Vom Umfeld getragen

Der Film zeigt die Entwicklung der Krankheit und ihre verschiedenen Phasen von den ersten Symptomen bis zu angsteinflössenden Halluzinationen und Wahnvorstellungen, die nur im Kopf des Mathematikers existieren. Nash glaubt Teil einer Verschwörung zu sein und seine Paranoia treibt ihn immer tiefer in die Schizophrenie, bis er endgültig die Bodenhaftung verliert und keinen Bezug zur Realität mehr findet.

Nur durch die unerschütterliche Liebe einer Frau, die Nash und seine Krankheit zu akzeptieren lernt, findet er nach Jahren des Martyriums doch noch zurück ins Leben. Er lernt mit seiner Krankheit umzugehen. Erst als seine Familie und sein ganzes Umfeld beginnt, Nash zu akzeptieren, wie er ist, findet er seinen Platz in der Gesellschaft. Diese Botschaft kam beim Publikum an.

Wenn nichts mehr ist, wie es war

Vereinigung von Angehörigen von Schizophreniekranken bietet Hilfe an

Von einer psychischen Erkrankung wie Schizophrenie ist nicht nur der Patient, sondern sein gesamtes Umfeld in hohem Mass betroffen. Plötzlich ist nichts mehr, wie es einmal war, Angehörige und Partner fühlen sich unsicher, hilflos und überfordert. Hier bietet die Vereinigung von Angehörigen von Schizophrenie-/Psychisch-Kranken (VASK) wertvolle Unterstützung. Denn die Familie ist in der Regel die wichtigste Stütze von psychisch erkrankten Menschen. Unabdingbar damit verbunden sind Begleitangebote für die Angehörigen, damit sie mit den veränderten Lebenssituationen umgehen können und dabei ihre eigenen Bedürfnisse nicht vernachlässigen. Gut informierte Angehörige fördern die Genesung psy-

chisch kranker Menschen wesentlich und nachhaltig. Das bestätigt auch Marie-Theres Keller, Vostandsmitglied der VASK und Leiterin der Wohler Selbsthilfegruppe. «Erfahrungsaustausch und Diskussionen zwischen Angehörigen, Betroffenen und Fachleuten tragen zu einem guten Krankheitsverlauf bei», sagt sie. Denn gemeinsam erarbeitete Perspektiven können den Weg zu mehr Lebensqualität für alle Beteiligten ermöglichen.»

Die Krankheit akzeptieren

«Unsere Treffs dienen dazu zu lernen, die Krankheit zu akzeptieren», sagt Keller. Dazu muss oft zuerst ein Tabu gebrochen werden. «Je eher man über die Krankheit spricht, umso

leichter fällt es, die Last gemeinsam zu tragen», erklärt sie. Häufig sei es die Schuldfrage, welche die Angehörigen belastet. «Hier geht es aber nicht um Schuld oder Nichtschuld. In unserer Gruppe erfahren Angehörige zum Beispiel, dass Schuldzuweisungen unproduktiv sind.»

Selbsthilfe für Angehörige

In Wohlen bietet die VASK Gespräche für Angehörige an. Das VASK-Forum findet jeweils am letzten Mittwoch im Monat im Emanuel-Isler-Haus statt. Und im März beginnt ein achtteiliges Seminar für Angehörige. --fel

Weitere Infos zum Thema und die Kursdaten unter www.vaskaargau.ch.

Was ist Schizophrenie?

Schizophrenie ist eine schwere psychische Erkrankung, die durch eine Störung des Denkens, der Wahrnehmung und der Gefühlswelt gekennzeichnet ist. Meist ist die Beziehung zur Wirklichkeit und zu den Mitmenschen in einer Weise gestört, die für Aussenstehende nur schwer nachvollziehbar ist. Die Störungen sind von Person zu Person verschieden. Oft fühlen sich Betroffene verfolgt und werden von wahnhaften Halluzinationen geplagt, die zu einem beträchtlichen Realitätsverlust führen können. Im stationären Bereich ist Schizophrenie eine der häufigsten Diagnosen. Rund ein Prozent der Bevölkerung ist einmal im Leben von einer schizophrenen Erkrankung betroffen. --fel